
Solidarische Landwirtschaft Revolution aus der Nische?

Alternative Grüne Woche

15. Januar 2021

Niko Paech



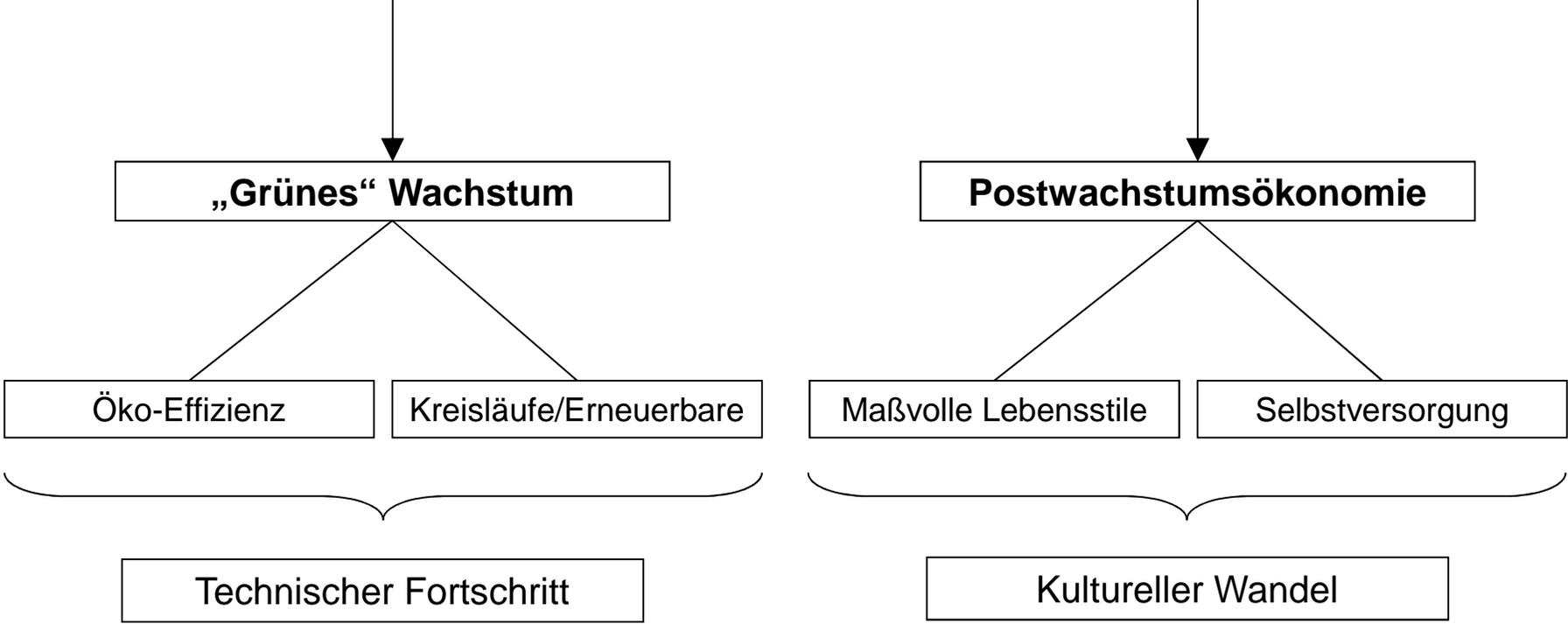
Aufbau des Inputs

1.	Stand der Nachhaltigkeitsdebatte als Hintergrund
2.	Aus aktuellem Anlass: Resilienz
3.	Für welche Probleme bietet das Solawi-Prinzip Lösungen?
4.	nascent: Besondere Herausforderungen der Solawi
5.	Transformationsszenarien
6.	Politische Forderungen: Agrarwende mit Akzent auf Solawi



www.nascent-transformativ.de

Dogmenhistorie und Stand des Nachhaltigkeitsdiskurses





Sorry!
The lifestyle you
ordered is currently
out of stock

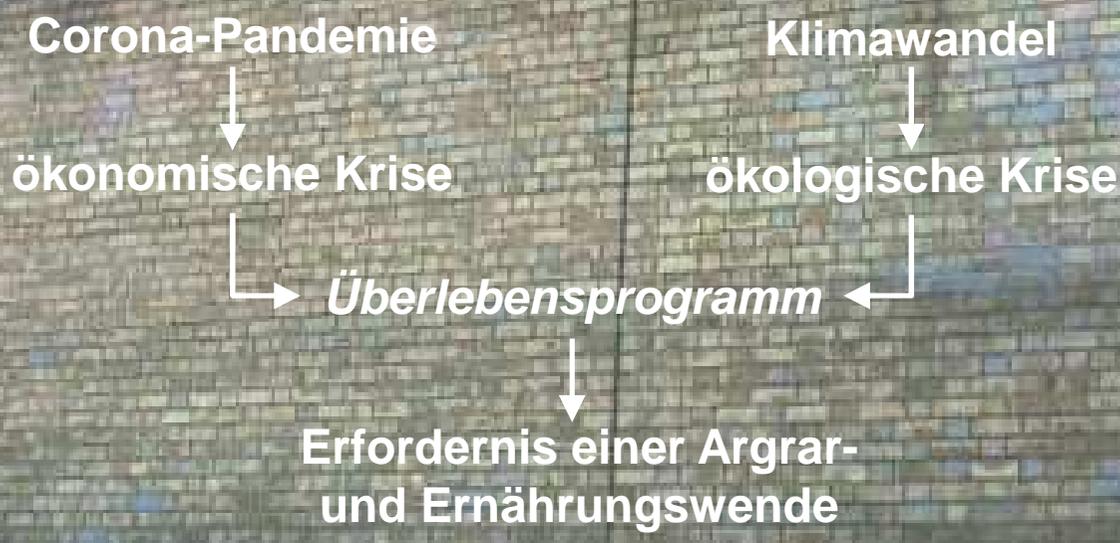
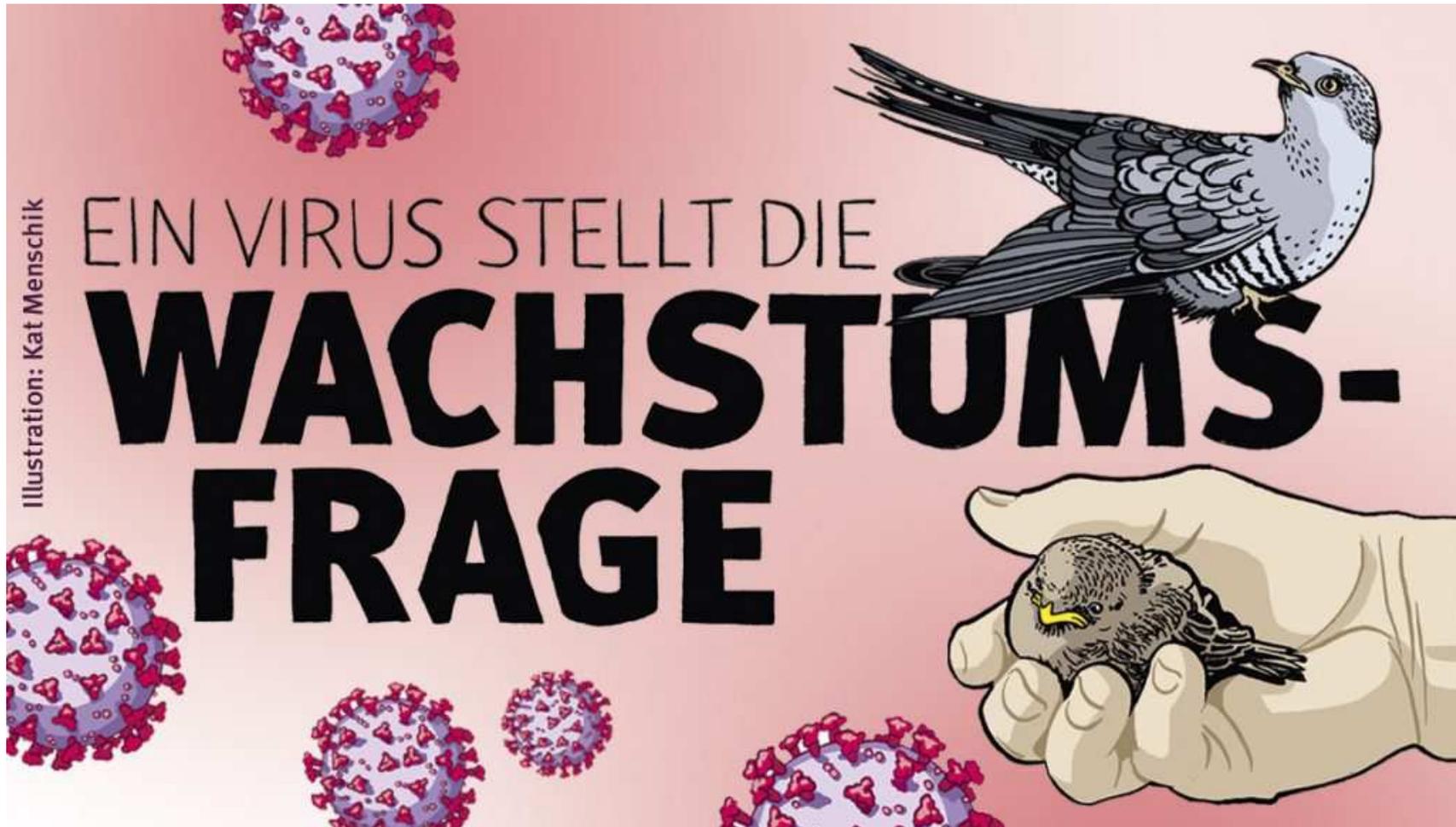


Illustration: Kat Menschik

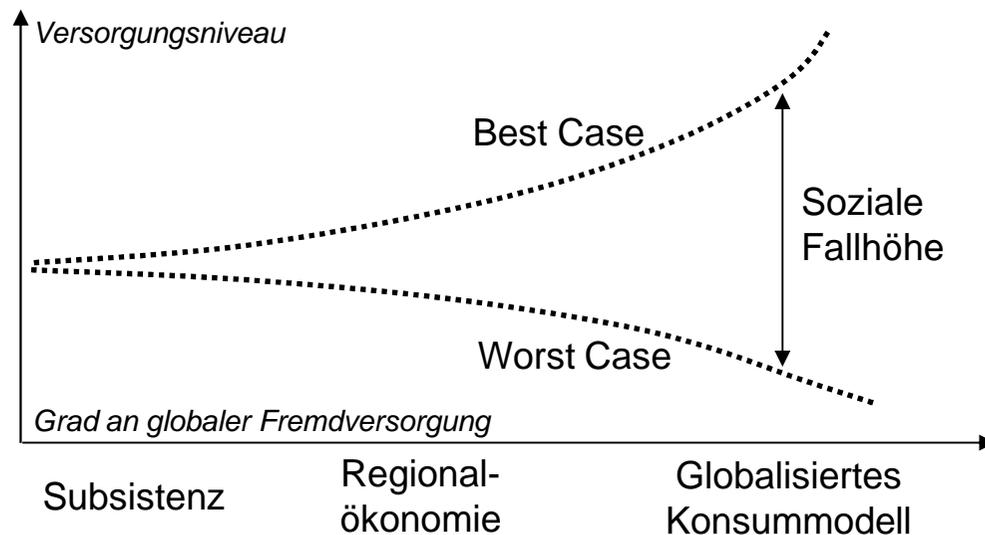
EIN VIRUS STELLT DIE **WACHSTUMS- FRAGE**



Der Preis moderner Fortschritts- und Wohlstandsversprechungen

Wohlstandswachstum durch mehrfache Entgrenzung

- Industrielle Spezialisierung: Technisierung, um Skalenerträge auszuschöpfen
- Reichweitenmaximierung: „Global Low Cost Sourcing“ durch Digitalisierung
- Komplexität, Verlust an Autonomie und Kontrolle; gesteigerte soziale Fallhöhe
- Kultureller Wandel: Verkümmern der eigenen Versorgungsfähigkeit



Corona als Prozess der Aufdeckung: Zielkonflikt zwischen Wachstum und Resilienz

- Wenn alles mit allem verbunden ist, pflanzen sich Störereignisse ungehindert fort.
- Spatz in der Hand oder Taube auf dem Dach?

Orientierung an Resilienz (= Krisenstabilität): Dogmenhistorie

Resilienz beinhaltet die Fähigkeit einer Gesellschaft, einer Volkswirtschaft, eines Teilsystems, einer Organisation oder eines Individuum, Krisen zu überstehen und dabei ihre originäre Funktionsfähigkeit nicht zu verlieren.

- Kohr (1959): „Prinzip der kleinen Einheiten“
- Mumford (1967): „Polytechnik“
- Schumacher (1973): „Small is Beautiful“
- Illich (1973): „Konvivialität“
- „Daseinsmächtigkeit“ (Gronemeyer 1988): Ansprüche genügsam (Suffizienz) an das anpassen, was sich aus eigenen Fähigkeiten und den nahe gelegenen, nicht von außen vermehrbaren Ressourcen speisen lässt (Subsistenz), also das „Zuhandene zum Hinreichenden“ werden lassen
- „Resilienz“ (Hopkins 2008) im Rahmen sog. „Transition Towns“: Stabilität eines Systems gegenüber exogenen Störgrößen – Peak Oil, Klimawandel etc. –, welche den Fortbestand seiner Funktionen unterminieren

- **Resiliente Systeme sind kleinräumig, genügsam, autonom, flexibel, vielfältig.**
- **Kurze Versorgungsketten = Ökonomische Souveränität = Freiheitsgewinne**
- **Resilienz = Suffizienz + Subsistenz**

Für welche Probleme bietet das Solawi-Prinzip Lösungen?

Transformationspotenziale des Solawi-Prinzips



Vulnerabilität	Resilienz: Gesellschaft, Region, Betrieb, Individuum
Negative externe Effekte	Öko-Landbau, Biodiversität, Ressourceneffizienz
Positive externe Effekte	Humusbildung
Qualitätsunsicherheit	Transparenz durch kurze Versorgungsketten
Gesundheit	Vermeidung von Chemikalien, Vollwertigkeit, Frische
Entfremdete Nachfrageseite	Wertschätzung von Nahrung
Entfremdete Arbeit	Sinnstiftung durch Tätigkeiten im Agrarbereich
Wirtschaft als Lernort	Nachhaltigkeitsbildung, Kompetenzvermittlung
Demokratie	Partizipation, flache Hierarchien
Solidarität	Einkommens- und Versorgungssicherheit
Soziale Gerechtigkeit	Einkommensstreuung, geringe Zugangsbarrieren
Wachstumswänge	Geringe Kapitalintensität, Bedarfsorientierung

Das BMBF-Forschungsprojekt *nascent*: Forschungsinteresse

- Wie kann die Solidarische Landwirtschaft (Solawi) zum Wandel des Agrar- und Ernährungssektors in Richtung Nachhaltigkeit und Krisenresilienz beitragen? Zu den konkreten gesellschaftlichen Herausforderungen des industrialisierten Ernährungssystems erarbeiten wir in einem transdisziplinären Prozess mit Praxisakteuren wissenschaftlich fundierte und in der Praxis umsetzbare Lösungswege.
- Am Beispiel Solidarischer Landwirtschaftsbetriebe sollen Grundlagen für Veränderungsprozesse hin zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise geschaffen werden.



Innenperspektive

Trilemma-Situation

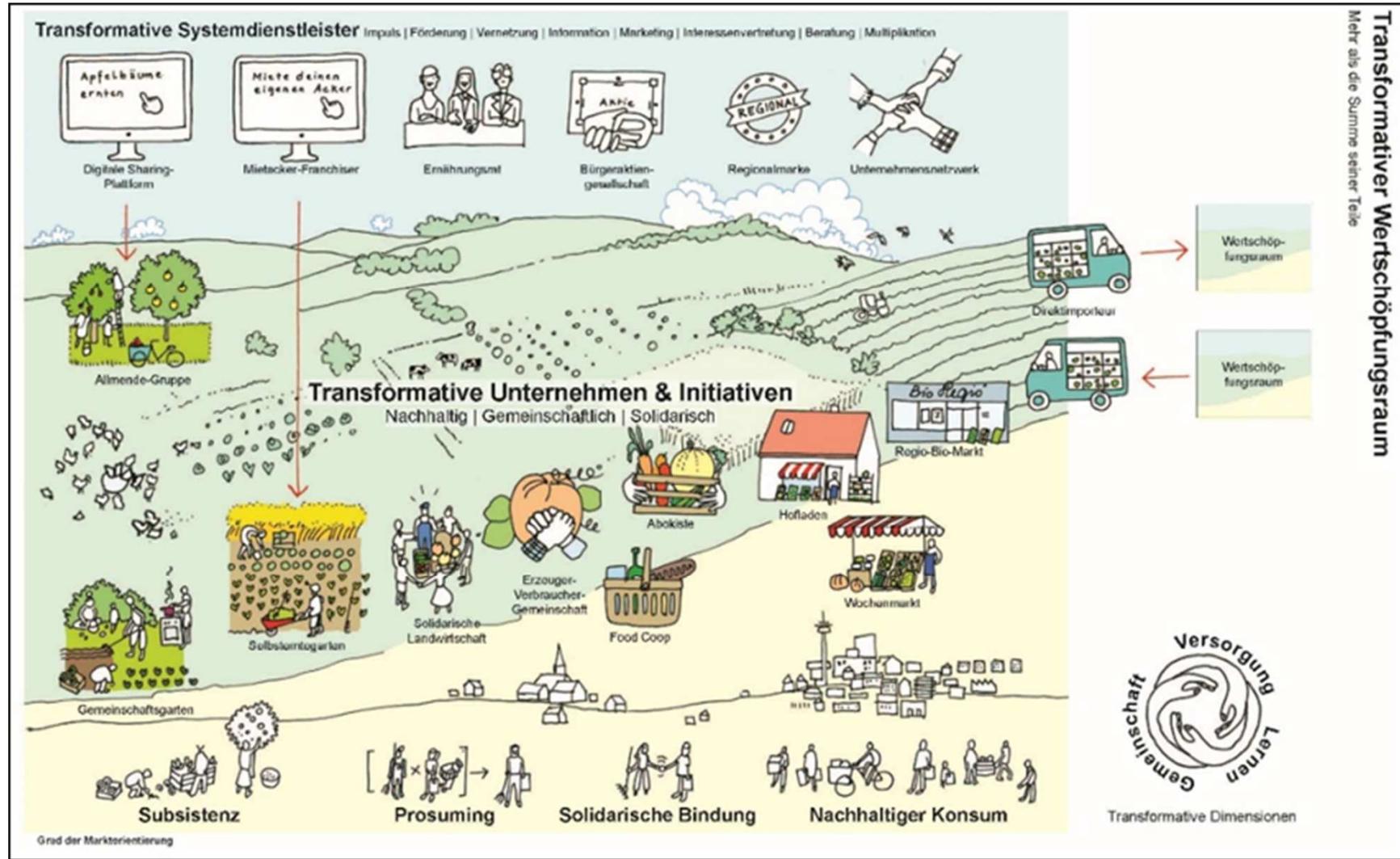
- Wirtschaftliches Überleben
- Soziale Stabilität
- Transformativer Charakter

Außenperspektive

Diffusionstheoretischer Ansatz

- Horizontale Verbreitung
- Vernetzung
- Regionale Wertschöpfung

Transformativer Wertschöpfungsraum



Agrarwende: Vertikales Wachstum oder horizontale Vervielfältigung?



1. Vertikales Wachstum

- Größenvorteile: Maximierung betriebswirtschaftlicher Effizienz
- Kapitalverwertungszwänge; Konzentration von Macht
- Abkopplung von Bedarfsorientierung; Industriekonformität
- Komplexe/intransparente Supply Chains, Verlust an Resilienz
- Demokratie- und Mitgestaltungsdefizite; unsichere Qualität

2. Horizontale „Vervielfältigung“

- Geographische Ausbreitung/Übertragung transformativer Betriebe
 - Dezentral und autonom; im Sinne eines Open-source-Konzeptes
 - Zentral und hierarchisch; im Sinne eines Filial-Systems
- Abhängig von der Überlebensfähigkeit kleiner Betriebsgrößen, was wiederum von der Produktionstechnologie und dem Kapitalbedarf beeinflusst ist
- Setzt zunächst vertikales Wachstum bis zur überlebensfähigen Betriebsgröße voraus

Ansatzpunkte für mögliche Fördermaßnahmen

- Streichung aller Subventionen für große und industrielle Agrarbetriebe, weil sie zu einer volkswirtschaftlich schädlichen Marktverzerrung zulasten dezentraler und ökologischer Versorgungseinheiten führen
- Subventionen für ökologisch wirtschaftende Betriebe bis zu einer Obergrenze; ggf. in Abhängigkeit von der Beschäftigtenanzahl, um Prekariat zu verhindern und arbeitsintensive Wertschöpfung zu begünstigen; ggf. mit Solawi-Bonus
- Solawi-Beauftragte in LWKs, Kommunalverwaltungen, Kirchen etc., um Bildungs- und (Umstellungs-) Beratungsangebote, Kampagnen sowie Fördermöglichkeiten zu erschließen
- Förderprogramme für die Umstellung bestehender Landwirtschaftsbetriebe
- Maßnahmen zur Erhöhung der Flächenverfügbarkeit
- Einrichtung von Verteilstationen



www.nascent-transformativ.de